**Pferdesport ist überall am Golf beliebt.** Eine Pferdeauktion im Zentrum von Doha ist ein gesellschaftliches Ereignis für die Oberschicht. Da kann man schon mal den Pelz herausholen.

# Im falschen Film

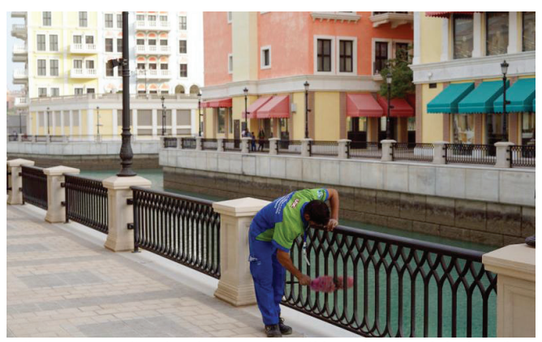
Das schillernde Doha erzeugt trotz allen Überflusses ein schales Gefühl. **Von Frank Schirrmeister** (Text & Fotos)

In der Blütezeit des Römischen Reiches sollen den 20 000 Bürgern Roms annähernd 400 000 Sklaven gegenübergestanden haben, die in allen Lebensbereichen Arbeit ohne Lohn verrichteten. Nicht schön, sowas, und zum Glück liegen diese Zeiten lange hinter uns. Oder doch nicht? Von 2,7 Millionen Einwohnern Katars sind lediglich 300 000 »echte« Kataris. Die übergroße Mehrheit sind Arbeitsmigranten aus Indien, Pakistan, Nepal, den Philippinen oder afrikanischen Ländern. Sie sind es, die auf den unzähligen Baustellen in mörderischer Hitze schuften oder als Nanny, Dienstmädchen oder sonstwie Dienstleistende den Alltag im Emirat am Laufen halten. Zwar sind sie freiwillig gekommen (naja!) und etwas Lohn erhalten sie auch, trotzdem erinnern die Zustände in den Emiraten an die von Marx so bezeichnete Sklavenhaltergesellschaft der Antike.

Dass die Kataris durch ihr Erdgas reich geworden sind und kaum wissen, wohin mit den Petrodollars, ist Allgemeinwissen. Aber wie macht sich das im Alltag bemerkbar? Nach Verlassen des Flughafens fällt zunächst die SUV-Dichte und die schlechte Luft infolge des überbordenden Verkehrs auf. Wohl jeder der Einheimischen fährt mindestens einen der riesigen Offroader. In den hochpreisigen Autos sitzt selbstverständlich nie einer der Gastarbeiter. Die werden morgens von klapprigen Bussen aus ihren Quartieren im Nirgendwo der Wüste abgeholt und abends zurückgebracht. Zu tun gibt es genug: Überall in Doha werden neue Hochhäuser gebaut, ganze Stadtteile aus dem Boden gestampft – Geld spielt offenkundig keine Rolle. Wer in all diesen schicken Neubauten einmal leben soll, erschließt sich nicht – Doha wirkt nicht gerade überfüllt. Überall ist erfreulich viel Platz und die Besucherzahlen scheinen sich sehr in Grenzen zu halten, selbst im Januar, der der angenehmste Reisemonat für die Wüstenregion ist. Auch im Souk Wakif, dem weitläufigen Altstadtbasar, wo es sich abends wunderbar bummeln lässt, sind nur wenige Touristen unterwegs. Das hat auch mit der Blockade Katars durch Saudi-Arabien und die umliegenden Emirate aufgrund politischer Streitigkeiten zu tun.

Entstehen hier die Ruinen der Zukunft? Wenn, dann gab es nie schönere. Für Liebhaber erlesener Architektur ist Doha ein Erlebnis. Die Namen derer, die hier gebaut haben oder gerade dabei sind, lesen sich wie das »Who's Who« der Architektenelite. Dennoch hat der Besucher permanent das Gefühl, im falschen Film zu sitzen. Trotz großartiger Bauten und Museen erzeugt die Maßlosigkeit im Verbrauch von Ressourcen – Energie, Rohstoffe, Menschen – bald ein schales Gefühl. Spätestens beim Besuch der neu eröffneten Al-Hazm-Luxusmall, erbaut unter Verwendung von 40 000 Tonnen italienischen Marmors, weicht die Faszination dem Befremden über die obszöne Zurschaustellung des Reichtums, von dem, man muss es wiederholen, lediglich eine kleine Minderheit von Wohlgeborenen profitiert. Diese Dekadenz ist es auch, die einem das Ganze letztlich verleidet: Nach einer Woche Doha reicht es dann auch.

**Designergeschäft in der neuen Luxusmall Al-Hazm.** Ein Abendkleid kostet hier ab 10 000 Dollar aufwärts.



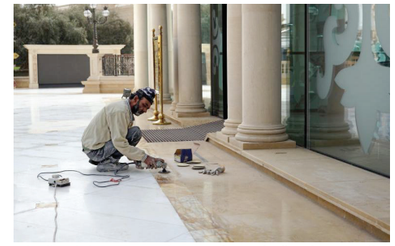
**In diesem neuen, Venedig nachempfundenen Stadtviertel** lebt zwar kaum jemand, aber für sterile Sauberkeit ist gesorgt. Eine Wohnung kann sich dieser Arbeiter hier selbstverständlich nicht leisten.

**Eine Hinterhofmoschee im alten Basarviertel von Doha** – zu erkennen an den vielen Schuhen vor der Tür

**Diese mobile Moschee** (man beachte den Lautsprecherwagen) ist ein Service für Arbeiter und Angestellte, die ihren Arbeitsplatz nicht für längere Zeit verlassen wollen oder können. Zeit ist schließlich Geld.

**Strand am Persischen Golf.** Im Hintergrund die künstliche Insel The Pearl mit neuen Wohnhochhäusern. Sozialwohnungen sind nicht darunter.

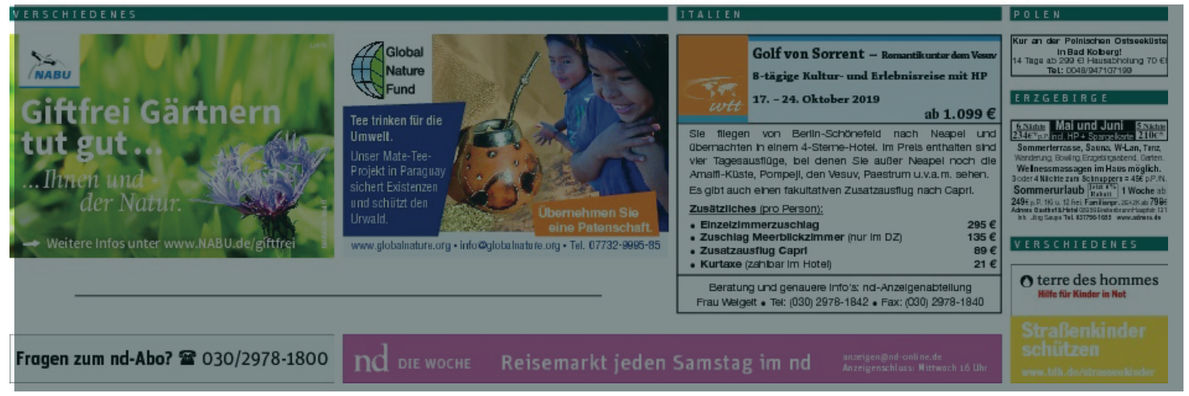
**Geld spielt keine Rolle:** Hier schuftet das globale Prekariat auf einer der unzähligen Baustellen in Doha – abends geht's zurück in die Wüste.



**Schnell noch den Marmor polieren:** In der prunkvollen Al-Hazm-Mall wurden 40 000 Tonnen des edlen Gesteins verbaut.

**Im alten Basarviertel, dem Souk Wakif,** wird noch das traditionelle Handwerk gepflegt. Der Emir von Katar ist immer dabei.

**Bei Spitzenwerten im Sommer bis 50 Grad** ist jede Abkühlung willkommen. Für Kataris, die erleben wollen, wie sich richtige Kälte anfühlt, gibt es Kältekammern, wo man im dicken Mantel einen Tee schlürfen kann.

**»Wilde Maus« auf Arabisch.** Die Sitten sind in Katar nicht ganz so streng wie im benachbarten Saudi-Arabien; die jungen Mädchen dürfen immerhin unbegleitet auf den Rummel gehen – vorausgesetzt, der Hijab sitzt.

Anzeige